

fläche konnten auf 10.969 m² zahlreiche Siedlungsstrukturen in Form von Pfostenstellungen, Gruben und Grubenkomplexen freigelegt werden. Unter den Befunden ließen sich verschiedene Konzentrationen feststellen, diese können aber nicht zu Gebäudestrukturen rekonstruiert werden.

Insbesondere die Gruben lieferten eine größere Menge Fundmaterial. Dabei handelt es sich neben Resten von Mahl- und Schleifsteinen aus Granit v.a. um vorgeschichtliche Keramik. Der vorläufigen Auswertung des Keramikmaterials zufolge wurden in dem Grabungsausschnitt zwei Besiedlungsphasen erfasst: Die Mehrzahl der Keramikfunde kann in die frühe vorrömische Eisenzeit, teilweise eventuell noch in die ausgehende Bronzezeit datiert werden.

In der Verfüllung einer dieser Gruben wurde ein Scherbenpflaster von ca. 90 cm Durchmesser freigelegt (Abb. 74 F). Neben zahlreichen großformatigen Wandscherben enthielt es Randstücke von mindestens vier verschiedenen großformatigen Gefäßen sowie Fragmente eines durch Schlickerauftrag gerauten, annähernd tonnenförmigen Gefäßes, dessen geglättete Randpartie durch eine mit Fingertupfen gegliederte, plastisch aufgelegte Leiste vom Schlickerauftrag abgesetzt ist. Die Verfüllung der Grube war mit Holzkohle und gebranntem Lehm durchsetzt. Dennoch handelt es sich vermutlich nicht um die Reste einer Herdstelle, da keine der Scherben sekundär gebrannt ist.

Die Verfüllungen von fünf Befunden waren mit Keramikscherben durchsetzt, die der vorläufigen Analyse zufolge der vorrömischen Eisenzeit bzw. der römischen Kaiserzeit zuzuordnen sind (Abb. 75).

Eine räumliche Trennung zur südlich angrenzenden FStNr. 83 lässt sich weder anhand der Befundlage noch durch das Fundmaterial vornehmen. Es



Abb. 75 Stühren FStNr. 96, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 89)

Fragmente eines doppelkonischen Gefäßes mit Ritzverzierung, FundNr. 97. (Foto: U. Buchert)

handelt sich um ein zusammenhängendes Siedlungsareal.

Im nordwestlichen Bereich des Trassenabschnittes wurden zwei annähernd parallel verlaufende, West–Ost ausgerichtete große Verfärbungen mit einem wannenförmigen Profil festgestellt. Vermutlich handelt es sich dabei um die Überreste eines Wölbackersystems.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: I. Aufderhaar, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD
I. Aufderhaar

90 Sudweyhe FStNr. 28, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Mittelsteinzeit:

Östlich von Sudweyhe, am Westufer des Sudweyher Baches, wurden bei den Prospektionsarbeiten im Zuge der Arbeiten auf der NEL-Trasse Artefakte beobachtet, die auf einen mesolithischen Siedlungsplatz hinwiesen. Deshalb wurden auf einer Trassenlänge von 100 m in einem Quadrantenraster exemplarische Sieblochsondagen durchgeführt. Dabei fand sich jedoch nur eine kleine Konzentration mit unretuschierten Klingen und Klingensplittern – eines davon mit Endretusche – sowie kleineren Silexabschlägen und Absplissen. Diese wenigen Funde konnten einen Siedlungsplatz nicht sicher bestätigen, typologisch weisen sie in einen präborealen oder borealen Zeitabschnitt.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD

U. Buchert / A. Elgaß / H. Nelson

Kreisfreie Stadt Emden

91 Emden OL-Nr. 2609/1:41, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Zwischen 1643 und 1648 wurde die Neue Kirche in Emden als erste reformierte Predigtkirche Norddeutschlands errichtet. Das Gebäude wurde bei einem Bombenangriff am 06.09.1944 schwer getroffen und brannte bis auf die Außenmauern nieder. Anlass einer im Berichtsjahr durchgeführten Sondagegrabung im Kircheninnern war die geplante großflächige Verlegung einer Fußbodenheizung. Da der Eingriff etwa einen halben Meter des historisch gewachsenen Bodens ausräumen sollte, wurde mit Unterstützung der reformierten Kirchen-

gemeinde der Stadt Emden eine etwa 8 m² große Sondage an einem Nebeneingang östlich der Kanzel angelegt. Der Schnitt wurde auf 1,8 m unterhalb des heutigen Kirchenfußbodens abgeteufelt, um die historische Tiefe des Kircheninnern zu erfassen. Zudem lag die Vermutung nahe, dass hier der „*Nieuwe Karkhoff*“ im Umfeld der ehemaligen Dorfkirche Falderns bzw. der Häuptlingsburg erfasst werden konnte.

Die bei der Untersuchung freigelegte und dokumentierte Schichtenfolge gibt Hinweise auf die Nutzung des Kircheninnern als Bestattungsort, ebenso haben die Ereignisse des Bombenkrieges wie auch des Wiederaufbaues der Kirche Spuren im Boden hinterlassen. Unterhalb des heutigen Fußbodens aus Solnhofener Kalksteinplatten befand sich ein Zementestrich aus der Zeit des Wiederaufbaus zwischen 1949 und 1950. Dieser liegt einer mächtigen Schuttschicht auf, die größtenteils aus Backsteinen und Dachziegeln bestand, in der aber auch viele Kleinfunde, so geschmolzenes Blei und Fensterglas, aber auch durchgeglühte Nägel und Metallanker des ehemaligen hölzernen Tonnengewölbes zu finden waren.

Unterhalb der Schuttschicht wurde ein ausgeprägter Brandhorizont freigelegt. Er besteht wahrscheinlich aus den verkohlten Resten des ehemaligen Tonnengewölbes, das beim Bombenangriff im September 1944 vollständig zerstört worden ist. Auffällig waren auch sehr große, teilweise im Verband liegende Mauerfragmente, die auf dem Brandhorizont lagen. Beim teilweisen Einsturz der Kirche haben wohl herabfallende Mauerteile den ehemaligen Fußboden zerschlagen und sich bis zu einem halben Meter in den Boden eingedrückt.

An der unregelmäßig ausgeprägten Unterkante des Brandhorizontes konnten mehrfach Fragmente von Grabsteinplatten aus Aachener Blaustein geborgen werden. Diese Beobachtung bestätigte die Vermutung, dass der gesamte Kircheninnenraum mit Grabplatten aus diesem Material ausgelegt war. Allerdings ist dies erst durch die flächige Dokumentation des ehemaligen Bodens zu ermitteln.

Den Brand- und Schutthorizonten folgt eine bis zu 1,4 m mächtige Auffüllschicht aus feinem hellgelben Sand. Dieser enthielt Reste von Muscheln und auch von Tierknochen, ein Hinweis darauf, dass er von Sandbänken aus dem Mündungsgebiet der Ems gewonnen worden ist. Unterhalb der Sandlage wurde schließlich die Oberkante der Dorfwurt Faldern erreicht. Hierbei handelt es sich um Klei, der mit kleinen Stücken von Backsteinen, Muschelkalkmörtel und Holzkohle durchsetzt war. In die Sandlage wurden nach der Errichtung der Kirche

bis in den Klei der Dorfwurt Faldern Bestattungen eingetieft. Die Belegungsdichte ist innerhalb des nur 8 m² umfassenden Schnittes recht hoch. Umgerechnet auf den gesamten Kirchenboden müssten innerhalb der Kirche bis zu 500 Menschen bestattet worden sein. Die archäologischen Funde aus dem Suchschnitt weisen auf die Nutzung der Kirche als Grablege vom Ende des 16. bis zum 18. Jh. hin.

Durch die Sondage konnte die Beziehung zum wesentlich älteren „*Nieuwe Karkhoff*“ nicht geklärt werden, der vor der Errichtung der Neuen Kirche dort bestanden hatte. Schließlich bleibt in diesem Stadium der Untersuchung unklar, was genau vor und nach dem Bombenangriff auf die Kirche passiert ist. Wurde versucht, Denkmäler zu retten bzw. wurden besonders wertvolle Grabplatten weggeschafft? Für die Sanierung des Heizungssystems wird der Boden großflächig geöffnet, hier sind vielleicht neue Ergebnisse zu erwarten.

Lit.: SIEBERN, H. 1927: Kunstdenkmäler der Stadt Emden. In: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. Hrsg. von der Provinzialkommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler der Provinz Hannover. 6: Regierungsbezirk Aurich. Hannover 1927.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

92 Logumer Vorwerk OL-Nr. 2608/6:9, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der niedersächsischen Fundchronik werden in den meisten Fällen Funde und Befunde vorgestellt, die bei planmäßig durchgeführten Prospektionen und Grabungen zutage gekommen sind. Ein deutlich kleinerer Teil stammt aus Fundmeldungen engagierter Bürger. Einer solchen Meldung ist es auch zu verdanken, dass zumindest ein kleiner Teil an Funden aus einer unbeobachtet abgebagerten späteisen- und frühkaiserzeitlichen Fundstelle noch gerettet werden konnte. Trotz einer entsprechenden Beauftragung durch die Fachbehörde der Stadt Emden wurde im August des Jahres 2011 bei einer großflächigen Kleientnahme ca. 500 m nordöstlich der Dorfwurt Wybelsum eine gut 2000 Jahre alte Siedlung bedenkenlos zerstört. Das gerettete Fundmaterial stammt aus dem Abraum und setzt sich aus einer Handvoll Keramik, Tierknochen und einigen größeren Mistbrocken zusammen. Die ca. 30 Keramikfragmente bestehen hauptsächlich aus größeren Randstücken, die zum Teil mit Henkeln und/oder Verzierungen versehen sind. Einige Bo-

denstücke und größere, geraute oder mit Schlicker überzogene Wandscherben runden das Fundspektrum ab.

Die geborgenen Scherben sind sämtlich mit einer organischen Magerung versehen. In einem Fall (*Abb. 76,1*) wurde auch Schamotte zugesetzt. Viele Fragmente weisen starke Rußspuren an der Außenseite auf. Die Keramik ist weich bis mäßig hart gebrannt, oft ist eine aufgeraute und überschlickerte Oberfläche im unteren Gefäßbereich sichtbar (*Abb. 76,5*). Insgesamt fünf Randstücke sind mit Handhaben versehen. Es handelt sich dabei u.a. um zwei randständige und einen knapp unterhalb des Randes ansetzenden Henkel. Zwei Handhaben bestehen aus größeren, nicht durchlochenden Knubben. Auffällig ist die an drei Randstücken angebrachte Dellenverzierung, die sich unter bzw. oberhalb oder seitlich des Henkels oder des Knubbenansatzes befindet (*Abb. 76,2–4*). Zu den Funden aus Logumer Vorwerk gibt es gute Parallelen aus der links der Ems gelegenen Siedlung Hatzum-Boomborg (LÖBERT 1982). Sehr gute und zahlreiche Vergleichsstücke finden sich aber vor allem im keramischen Fundmaterial der niederländischen Provinzen Groningen und Friesland (TAAYKE 1996). Es handelt sich um die typische sogenannte „friesische“ Küstenkeramik der späten vorrömischen Eisen- und frühen römischen Kaiserzeit. Diese wird in die Zeit vom 2. Jh. v. Chr. bis in das 1. Jh. n. Chr. datiert. Leider ist nicht mehr zu klären, ob die zerstörte Siedlung schon vorher oder noch über diesen Zeitrahmen hinaus existierte. Dies ist umso bedauerlicher, da aus der rechts der Ems gelegenen Marsch nur relativ wenige Fundstellen dieser Zeit bekannt sind. Zudem ist nicht mehr zu klären, ob es sich um eine Flachsiedlung oder möglicherweise eine kleine Wurt gehandelt hat. Leider sind alle diese Fragen nicht mehr zu beantworten, da ein bedeutendes Bodendenkmal unwiederbringlich zerstört wurde.

Lit.: LÖBERT, H.W. 1982: Die Keramik der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit von Hatzum/Boomborg (Kr. Leer). Zugleich ein Beitrag zur Theorie und Methode der Bearbeitung von Siedlungskeramik. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 14, 1982, 11–122. – TAAYKE, E. 1996: Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 42. Diss. Rijksuniv. Groningen 1996.

F, FM: H. Lübben, Emden; FV: OL H. Prison

93 Widdelswehr OL-Nr. 2609/5:15-1, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter: Die zur Gmkg. Widdelswehr gehörende Dorfwurt Jarßum liegt etwa 6 km östlich von Emden am nördlichen Ufer der Ems. Die Ursprünge von Jarßum lassen sich bis vor das Jahr 1000 zurückverfolgen. Während des Mittelalters bildete der Ort eine eigene Herrlichkeit, von 1629 an wurde er von der Stadt Emden verwaltet. In Jarßum soll es eine Burg bzw. ein Steinhaus gegeben haben, deren Lage allerdings nur vermutet werden kann.

Nachdem das Stallgebäude eines auf dem nordwestlichen Rand der Wurt gelegenen Bauernhofes einem Feuer zum Opfer gefallen war, wurde umgehend mit dem Wiederaufbau begonnen, ohne die denkmalrechtliche Genehmigung abzuwarten. Mit Unterstützung der Ostfriesischen Landschaftlichen Brandkasse konnten zumindest noch sechs Bohrprofile an den Punkten zukünftiger Fundamentpfähle genommen werden.

Im Bereich der wieder errichteten Gulfscheune liegt die heutige Oberfläche bei +3,00 m NN. Bei den Bohrungen wurden Kulturschichten mit einer durchschnittlichen Mächtigkeit von 4,75 m angetroffen. Die älteste, in zwei Bohrprofilen nachgewiesene Oberfläche liegt bei -1,75 m NN unmittelbar auf einem homogenen, schiefergrauen Kleipaket auf. Überdeckt wird diese von einer 0,8 m mächtigen, dunkelbraunen und humosen Kleischicht, die den ersten Wurtauftrag repräsentiert. In drei weiteren Bohrprofilen fehlt zwar die älteste Oberfläche, aber zwischen dem schiefergrauen Kleipaket und der Auftragsschicht finden sich nicht näher bestimmbare Holzreste, die auf eine erste, noch zu ebener Erde erfolgte Besiedlung hindeuten könnten. Bis zu einer Höhe von +0,50 m NN folgen weitere Auftragsschichten aus wechselnden Klei- und Mistlagen, in die zwischen -0,50 und -0,30 m NN ein in allen Bohrungen nachgewiesenes humoses Band eingelagert ist. Die Klei- und Mistlagen werden bei +0,50 m NN durch ein stark holzkohlehaltiges und humoses Band abgeschlossen. Aus diesem und den darunter liegenden Auftragsschichten stammen wenige organisch gemagerte Keramikfragmente. Diese liefern einen ersten Datierungshinweis auf die jüngere vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit. Ab +0,50 m NN sind nur noch Kleischichten nachzuweisen, in denen Backsteinsplitter und Mörtelreste eingelagert sind. Den Profilschluss bildet eine 0,3 m mächtige Füllsand-schicht.

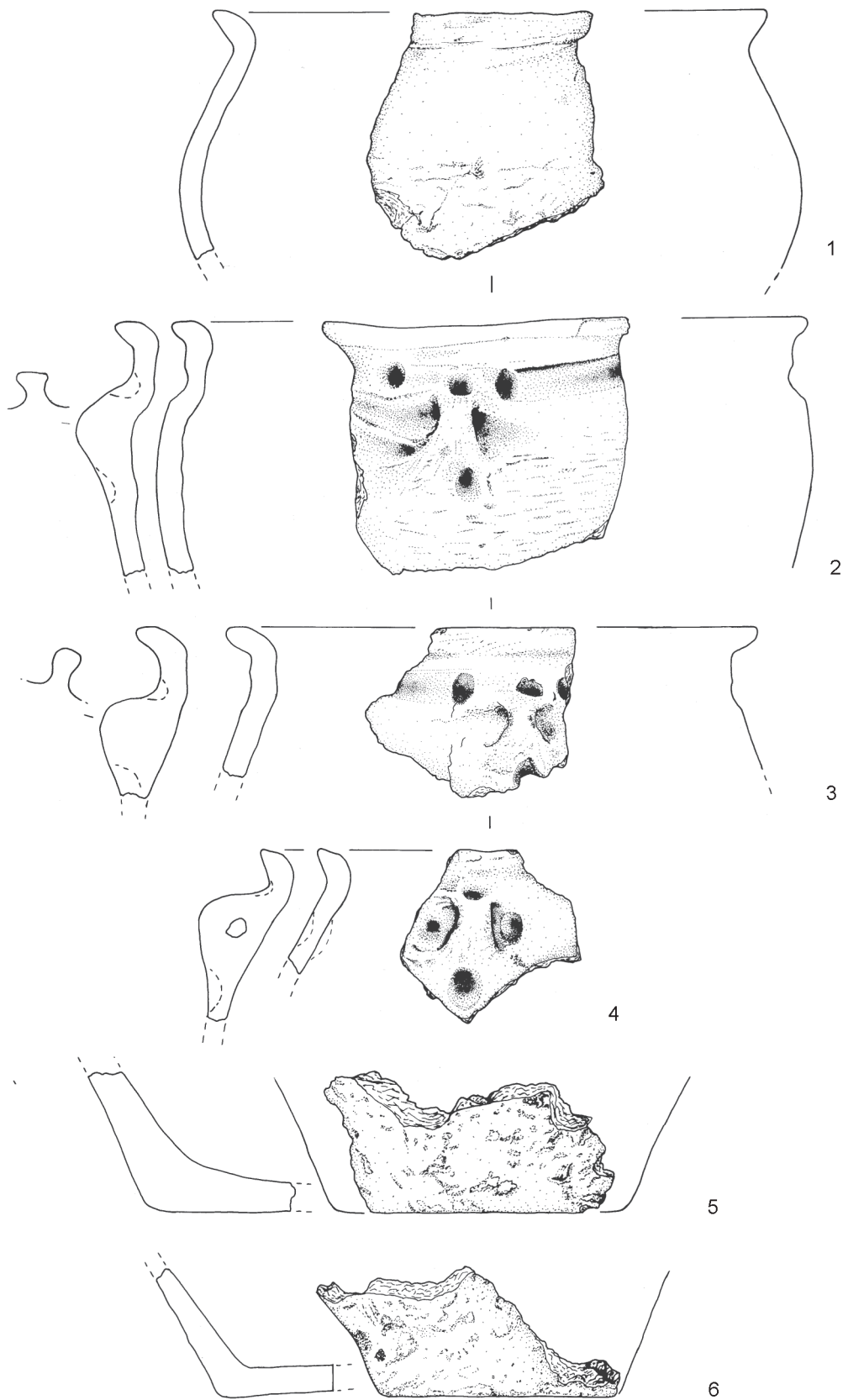


Abb. 76 Logumer Vorwerk OL-Nr. 2608/6:9, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 92)
 1–6 Lesefunde aus der zerstörten späteisenzeitlich/frühkaiserzeitlichen Siedlung bei Logumer Vorwerk. M. 1:3.
 (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Die Bohruntersuchungen lassen vermuten, dass vor der Errichtung der Wurt bereits eine Flachsiedlung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit/römischen Kaiserzeit bestanden hat. Vermutlich gegen Ende der römischen Kaiserzeit erreichten die Auftragschichten eine Höhe von fast 2,5 m Mächtigkeit. Nähere Aussagen zur mittelalterlichen Besiedlung lassen sich anhand der an dieser Stelle erfolgten Bohruntersuchungen leider nicht treffen.

F, FM, FV: OL J.F. Kegler / H. Prison

94 Wolthusen OL-Nr. 2609/2:4, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Der am nordöstlichen Stadtrand gelegene Emdener Stadtteil Wolthusen besteht aus zwei Wurten, die durch den Ems-Jade-Kanal voneinander getrennt sind, der hier an der Stelle des ehemaligen Wolthusener Tiefs verläuft. Auf der nördlichen Wurt befindet sich die Kirche. Die mittelalterliche Burgstelle des ehemaligen Häuptlingssitzes wird an ihrem westlichen Ende vermutet.

Im Vorfeld der Bauleitplanung wurden Informationen zur Befundstruktur des Südhanges der nördlichen Wurt angefragt. Um Klarheit über die Stratigraphie des Wurtenkörpers und damit über die zeitliche Tiefe der Besiedlung sowie den Umfang sich eventuell anschließender archäologischer Ausgrabungen zu gewinnen, wurde das zu überplanende Gebiet mittels Bohrriegen untersucht. Dabei wurden zwei Kernbohrungen (Oberkante +1,78 m NN, +2,05 m NN) hangparallel im Abstand von ca. 12 m zueinander und eine weitere (Oberkante +1,09 m NN) hangabwärts davon im Abstand von 17,5 m angebracht. Die 10 cm starken Bohrkerne zeigen eine Unterkante des Wurtenauftrages bei -0,62 m NN bis -0,91 m NN. Darunter folgen verschiedene Klei- und Torfaufträge, deren Genese aufgrund des kleinen Bohrkerns nicht abschließend zu beurteilen ist. Der ca. 2,8 m starke Wurtenauftrag ist in zahlreiche Einzelaufträge und Nutzungsphasen untergliedert, die Kerne lassen 13 bzw. 21 Straten erkennen.

F, FM, FV: OL S. König

Landkreis Emsland

95 Altenlingen FStNr. 43, Gde. Stadt Lingen, Ldkr. Emsland, ehem. Reg.Bez. W-E

Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:
Am Stadtrand von Lingen wurde im Jahr 2010 ei-

ne 13 ha große Fläche nördlich der Bundesstraße B 214 – Frerener Straße – prospektiert. Dabei wurden auf der gesamten Fläche archäologische Befundsituationen unterschiedlicher Zeitstellung und Funktion entdeckt (s. Fundchronik 2010, 23 Kat.Nr. 26). Für den geplanten Parkplatz mit 16.000 m² einer großen Klinik musste auch die Fläche südlich der B 214 prospektiert werden.

Einen ersten Teilabschnitt der betreffenden Fläche untersuchte die Firma denkmal3D GbR, Vechta, am 30. und 31.03.2010 mit drei Prospektionsschnitten, bei denen keine archäologisch relevante Befundsituation entdeckt wurde. Am 25. und 26.10.2011 wurde der zweite nördliche Teilabschnitt weiter prospektiert. Die Pflugzone und Eschaufräge wurden bis auf den anstehenden Sand, teilweise Geschiebedecksand, abgetragen. Bis zu drei Eschaufragschichten überdeckten einen fossilen Podsol. Die Schnitt-Tiefe lag zwischen 0,4 m und 1,2 m, jeweils abhängig vom überdeckenden Substrat.

Neben zwei Befunden mit unbekannter Genese, die aber als möglicherweise anthropogen eingeschätzt werden müssen, wurde eine Grube mit etwa 1,2 m Durchmesser und ca. 0,15 m Tiefe ausgegraben. Unter der östlichen Grubenhälfte lag ein kleiner kreisförmiger Befund, der depotartig eingetieft war. In dieser Eintiefung befanden sich Teile eines zerscherbten Gefäßes, das in die ältere Bronzezeit datiert.

Der Befund ist nicht eindeutig als Siedlungs- oder als Grabbefund anzusprechen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser Befund noch im Zusammenhang mit der großen FStNr. 38 nördlich der B 214 – Frerener Straße – steht. Eine Ausgrabung im Vorfeld des Parkplatzbaues wird wohl mehr Klarheit bringen.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg G. Stahn

96 Aschendorf FStNr. 7, Gde. Stadt Papenburg, Ldkr. Emsland, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und Neuzeit:

In Aschendorf, im nördlichen Ldkr. Emsland gelegen, fand vom Mai bis August 2011 eine Rettungsgrabung statt, da am nördlichen Ortsrand ein neues Wohngebiet entstehen soll. Von der etwa 3 ha großen Fläche konnte jedoch nur etwa drei Viertel archäologisch untersucht werden. Dabei kamen Befunde aus der vorrömischen Eisenzeit, u.a. 16 Gebäudegrundrisse und weitere Grubenkomplexe, ans Tageslicht. Von den Gebäuden können bisher keine als Wohnhäuser identifiziert werden. Es handelt